

**Doris Fleischmann**

## **Jenseits des Hungergefühls**

Eines Mittags saß ich bei meinem Lieblingsvegetarier gemeinsam mit einer unbekanntenen Dame bei Tisch. Der Restaurantbesitzer hatte sie mir gegenüber platziert, weil das Lokal voll und er der Meinung war, dass sich seine Gäste näher kennen lernen sollten. Er sah in dieser Zusammenführung von Gleichgesinnten, wie er mir einmal erklärt hatte, eine bevorzugte Behandlung, quasi einen Bonus für seine Stammgäste. Ich gebe ja zu, oft hatte sich so ein interessantes Gespräch ergeben, aber genauso gut konnte es passieren, dass seine Bemühungen ohne jeden Erfolg blieben.

Die Dame mir gegenüber war Mitte Vierzig und sehr redselig. Sie hielt mir einen Vortrag über gesunde Ernährung und über die generelle Einstellung der Menschen zum Essen.

„Die Zubereitung und die Vergänglichkeit des Essens sind vollkommen aus unserem Blickfeld entschwunden“, begann sie ihre Ausführungen.

„Denken Sie an die Sandbilder tibetanischer Mönche, die zum Neujahrsfest weggefegt werden. Man muss loslassen und neu beginnen können, auch bei den Mahlzeiten.“ Ihre Augen glänzten, als sie sich einen Löffel Suppe in den Mund schob.

Ich war nicht darauf vorbereitet gewesen, in meiner Mittagspause ein philosophisches Gespräch zu führen, außerdem war mir nicht klar, warum ich die indische Gemüsesuppe loslassen sollte, dazu schmeckte sie mir zu gut. Einzig mit dem Begriff „Wegfegen“ konnte ich in diesem Augenblick etwas anfangen.

Die warme Suppe hatte unsere Magennerven beruhigt, und wir vertieften uns in die Hauptspeisen. Ich hatte Spinatknödel mit Wurzelgemüse bestellt, sie nur Wurzelgemüse.

Heute sei ihr Gemüsetag, erklärte sie, und vor Kohlenhydraten müsse man sich sowieso in Acht nehmen. Ich aß ein Stück meines Spinatknödels, sie schüttelte den Kopf.

„Aber hier verwenden sie nur Vollkornbrot für den Knödelteig“, verteidigte ich mein Essen.

„100%iges Vollkornbrot gibt es nur ganz selten“, meinte sie. „Das Vollkornbrot, das man überall zu kaufen bekommt, hat einen glykämischen Index von über 40!“

Ich ließ mir meinen Spinatknödel trotzdem schmecken und meinte fachmännisch: „Es kommt ja nur auf den Ausgleich an.“

„Papperlapapp“, antwortete sie. „Wenn Sie zum Beispiel ein Kilo Pommes frites essen, müssten Sie vorher vier Kilo grünen Salat essen, um die schlechten Kohlenhydrate auszugleichen. Das wollen Sie doch nicht – oder?“

Ich senkte meinen Blick und gab mich der Nachspeise hin. Es gab Vollwertmousse mit Tofu und Carob. Wenn meine Tischnachbarin gewusst hätte, dass das Mousse herrlich nach Portwein schmeckte, hätte sie sicher etwas dagegen zu sagen gewusst.

Zum Abschied gab sie mir noch ihr Lebensmotto mit: „Esse gesund, trinke reichlich Wasser und lebe ewig!“ Danach war sie abgerauscht.

Als ich alleine am Tisch zurückblieb, fühlte ich mich sehr müde, als ob ich den Tag in hochalpinem Gelände und in dünner Luft verbracht hätte.

Ich zahlte. Der Restaurantbesitzer meinte: „Heute hatten Sie ja ein sehr angeregtes Mittagsgespräch. Wie ich immer sage, Fastfood fördert nur Smalltalk.“

Nach ein paar hektischen Wochen mit ungesundem Essen hatte ich das Bedürfnis, mich wieder vegetarisch zu ernähren. Beim Betreten des Lokals kam der Restaurantbesitzer erfreut auf mich zu: „Ich habe Sie schon vermisst, meine Liebe!“

Ich bestellte das Mittagsmenü. Sofort wurden mir eine Tasse Grünkernsuppe mit Sellerie und ein Glas frisches Wasser serviert. Die Suppen waren das Tollste an dem Lokal, jede ein Geschmackserlebnis für sich. Während ich den letzten Löffel davon genoss, kam der Restaurantbesitzer und tat geheimnisvoll, aber bald hatte ich die Überraschung erkannt. Sie stand hinter ihm.

„Einen guten Appetit“, wünschte sie und setzte sich mir gegenüber, als würde sie einfach einer jahrzehntealten Tradition folgen.

Meine Hauptspeise wurde serviert, Zucchini gratin mit Schafkäse. Ich wartete auf ihren Kommentar, aber es kam keiner, also begann ich zu essen. Als ich einen Schluck Wasser trank, kam Bewegung in mein Gegenüber. „Wasser ist die Quelle des Lebens! Ich trinke täglich vier Liter davon. Das sollten Sie auch tun!“

Ich nickte, ihr Lebensmotto kam mir wieder in den Sinn.

„In dieser Woche ist Wasser übrigens das Hauptthema meines Blogs.“

„Sie schreiben einen Blog?“, fragte ich erstaunt.

„Ja. Auf [www.lebe-ewig.com](http://www.lebe-ewig.com) können Sie sich laufend informieren. Im Chatroom beantworte ich oft bis zu 500 Fragen pro Tag.“

„Und davon können Sie leben?“, fragte ich.

„Noch nicht“, gab sie zur Antwort, „aber bald werde ich meinen Bürojob hinter mir lassen. Meinem Vorgesetzten fehlt nämlich vollkommen das Verständnis für meine Berufung.“

Das konnte ich mir gut vorstellen. Wenn jemand 500 Fragen pro Tag im Chatroom beantwortete, blieb wohl keine Zeit übrig, sich auch noch um Korrespondenz, Abrechnungen oder Ähnliches zu kümmern.

„Löschen Sie Ihren Durst immer zuerst mit einem Glas Wasser und trinken Sie erst danach frisch gepressten Saft, die Vitamine und Mineralstoffe sind einfach zu wertvoll“, meinte sie und bestellte für sich ein Glas Wasser und ein zweites Glas mit frischem Saft, halb Apfel und halb Karotte gemischt.

Langsam begann mich diese Frau zu interessieren. Ich hatte seit jeher eine Schwäche für Menschen, die sich mit vollem Einsatz auf nur ein Thema stürzten, sei es in der Kunst, im Beruf oder in sonst einer Sache. Und ganz besonders bewunderte ich diejenigen unter ihnen, die diese Passion über Jahre oder sogar ihr ganzes Leben lang nicht verloren. „Sie ernähren sich nicht rein vegetarisch, habe ich Recht?“, fragte mich meine Tischnachbarin, nachdem sie ihr Glas Wasser in einem Zug geleert hatte.

„Nein“, antwortete ich, „im Gegenteil. Ich esse sehr gerne Fleisch. Im Moment versuche ich ein paar Kilo loszuwerden und experimentiere mit meiner Ernährung.“

„Da habe ich etwas für Sie“, sagte sie, zog ein weißes Buch aus der Tasche und überreichte es mir.

„Lesen Sie das Buch in Ruhe. Nehmen Sie sich so viel Zeit wie Sie brauchen. Diese Ernährungsform wird Ihnen zusagen. Wir chatten einfach, wenn Sie Fragen haben.“

Wieder im Büro zurück, musste ich mir sofort ihre Seite im Internet ansehen. Für eine Lebe-ewig-Seite war sie sehr nüchtern gestaltet, fand ich. Aber vielleicht hatte ich nur noch nicht den richtigen Zugang gefunden.

Die Blogbeiträge waren vielfältig. Einige beschäftigten sich mit verschiedenen Diätformen, andere stellten allgemeine Fragen zum Thema Ernährung und wieder andere diskutierten darüber, wie man zum ewigen Leben gelangen könnte. Mir fiel auf, dass man die letzte Kategorie in zwei Gruppen unterteilen konnte. Die einen suchten die Unsterblichkeit im Diesseits, die anderen das ewige Leben im Jenseits, genauer gesagt, jenseits des Hungergefühls, wie es eine Bloggerin formulierte. Alle Anfragen wurden von Luzia beantwortet, deren Textbeiträge auf einem gelb leuchtenden Hintergrund erschienen. Die Kommentare der anderen Blogger waren nur in schwarzer Schrift zu lesen. Ich ging davon aus, dass

es sich bei Luzia um meine Tischnachbarin aus dem Restaurant handeln musste. Das erste Mal in meinem Leben ließ ich mich auf eine Diät ein. In der dritten Nacht bekam ich Krämpfe in den Oberschenkeln und konnte nicht mehr einschlafen. Luzia gab mir den Tipp, vor dem Schlafengehen Magnesium einzunehmen. Dieser Meinung waren auch 78 andere Blogger, und es half tatsächlich.

Es war nun schon fast ein Monat vergangen, und die Diät bestimmte meinen Tagesablauf. Mein Körper hatte auf Hungermodus geschaltet, und ich konnte an nichts anderes mehr denken, als an Essen. Mittlerweile hatte ich fünf Kilo abgenommen, auch dank der Tipps auf der Lebe-ewig-Seite. Im Chatroom beantworteten unzählige Blogger meine Fragen. Viele von ihnen hatten diese Ernährungsform bereits ausprobiert und teilten ihre Erfahrungen mit mir. Manchmal tauchte auch die gelb unterlegte Schrift wieder auf, aber Luzias Beiträge kamen mir mit der Zeit immer oberflächlicher vor, als wären sie ihr nur eine lästige Pflicht.

Ich ging selten ins vegetarische Restaurant. Höchstens einmal pro Woche, wenn ich meinen Gemüsetag und keine Zeit zum Vorkochen hatte. Luzia ließ sich nicht blicken. Als ich mich bei dem Restaurantbesitzer nach ihr erkundigte, schüttelte dieser den Kopf und meinte, er hätte sie schon lange nicht mehr gesehen. Auf der Lebe-ewig-Seite fiel mir auf, dass Luzia die Diät- und Ernährungsfragen immer seltener beantwortete. Sie hatte sich nun auf die dritte Kategorie spezialisiert und sich dem Thema Unsterblichkeit zugewandt.

Wieder einmal hatte ich einen Gemüsetag und nichts vorgekocht. Also machte ich mich auf den Weg ins Restaurant. Ich setzte mich an den letzten freien Tisch und bestellte das Mittagmenü. Sofort wurden mir eine Tasse feine Dillsuppe und ein Glas frisches Wasser serviert. Während ich den letzten Löffel Suppe genoss, kam der Restaurantbesitzer und setzte einen Mann an meinen Tisch.

Der Mann passte nicht in dieses Restaurant, sicher war er Banker oder IT-Spezialist. Er trug einen anthrazitfarbenen Anzug und eine dezent gemusterte Krawatte, die farblich auf sein Hemd abgestimmt war. Er bestellte das Mittagmenü.

„Essen Sie öfter hier?“, fragte mich der Mann.

„Ab und zu“, antwortete ich unverbindlich.

„Ich bin das erste Mal hier“, erklärte er und sah sich um. „Meine Sekretärin kam oft zum Mittagessen hierher.“

Rasend interessant, dachte ich.

„Vielleicht haben Sie sie ja gekannt?“

„Wen?“, fragte ich verwirrt.

„Meine Sekretärin. Sie hat großen Wert auf ihre Ernährung gelegt. Wenn sie im Büro nur halb so engagiert gewesen wäre wie in ihrer Freizeit.“

Was dachte dieser Typ? Dass er bei einer kostenlosen Seelsorge-Beratung war? Ich schwieg und aß meine Hauptspeise.

„Dabei hatte sie beim Vorstellungsgespräch einen wirklich guten Eindruck hinterlassen. Sie schien tüchtig zu sein, hatte einen eigenen Blog im Internet, was für uns in der IT-Branche natürlich interessant war.“

Bei dem Wort Blog wurde ich hellhörig.

„Sprechen Sie von Luzia?“, fragte ich den Mann im Anzug.

„Luzia? Ach ja, so nennt sie sich im Internet. Ich spreche von Helga Mayer, meiner Sekretärin. Sie ist seit vier Wochen verschwunden.“

„Luzia ist verschwunden? Wie meinen Sie das? Ich lese täglich ihre Einträge auf der Lebe-ewig-Seite.“

„Das ist auch das Mysteriöse daran“, sagte der Mann. „Eines Tages erschien sie nicht mehr zur Arbeit. Als sie am zweiten Tag noch nicht aufgetaucht war, habe ich alle Krankenhäuser angerufen und die Polizei eingeschaltet. Bis jetzt keine Spur. Ich habe auch mit Frau Mayers Mutter in Deutschland telefoniert, aber sie hatte schon seit Jahren keinen Kontakt mehr zu ihr. Wir hätten außerdem gerne das Bargeld zurück, das aus unserer Handkasse verschwunden ist.“

Ich kam aus dem Staunen nicht heraus. So hatte ich Luzia nicht eingeschätzt.

Gedankenverloren ging ich ins Büro zurück. Ich musste sofort auf der Lebe-ewig-Seite nachsehen. Da war sie wieder, die gelb unterlegte Schrift, der Eintrag war von heute: „Finde den Zugang zu deiner ungenutzten Lebensenergie und das Wohl-Sein mit Körper, Geist und Seele. Du kannst dir das Versprechen nur selbst geben und nur du selbst kannst es einlösen.“

Ich schrieb sofort zurück: „Wo sind Sie, Luzia? Was ist passiert?“

Ihre Antwort kam prompt: „Lerne mit dem Bewusstsein deines Körpers in Verbindung zu treten, dann kann sich dieser seines Potenzials als Lichtkörper bewusst werden.“

Ich war sprachlos. Luzia war zu einem Lichtkörper geworden? Vielleicht knallte man irgendwann durch, wenn man sich zu sehr mit nur einer Sache beschäftigte? Ich schloss die Lebe-ewig-Seite und löschte sie aus meinem Favoritenverzeichnis.

Dann schnappte ich meine Jacke und lief in die nächste Konditorei. Dort bestellte ich einen großen schwarzen Kaffee mit einer Extraportion Schlagobers und zwei Schoko-Maroni-Herzen. Die Zeit des Hungerns war vorbei.

Am Weg zurück ins Büro hatte ich eine Erscheinung. Im Schaufenster einer Elektrohandlung sah ich eine geschwungene gelb leuchtende Neonröhre, die unaufhörlich blinkte. Das Wort „Lichtkörper“ sprang mir direkt ins Gesicht. Konnte Luzia sich in eine Neonröhre verwandelt haben? Ich ging schnell weiter und im Rhythmus meiner Schritte wiederholte ich ständig diese eine Frage.

Mittlerweile war es Abend geworden. Als ich aus dem Fenster sah, war die Straße voller Lichter. Alles Lichtkörper, gelenkt durch höhere kosmische Gesetze, hätte Luzia gesagt. Ich für meinen Teil sah das

Strahlen von unzähligen Straßenlaternen, das Scheinwerferlicht von Autos und vereinzelt von Fahrrädern.

Ich musste an die Sandbilder tibetanischer Mönche denken, schloss meine Augen und fegte alles weg, was ich vergessen wollte. Und langsam begann ich, mich zu beruhigen.

„Jenseits des Hungergefühls“ erschien im Oktober 2012 in der Literaturzeitschrift Driesch (Nr. 11, Hunger).